

# Im Bann der Magie

von A. P. Glenn

## EINS

14. Juni 1683 a.D.  
Richards 25. Regierungsjahr

*Sie war elf, als sie ihn das erste Mal traf. Und ihre Begegnung versprach nicht, der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zu werden.*

Eliza sah den alten Mann zuerst. Eigentlich wäre es die Aufgabe der Jungs gewesen, ihn zu erspähen, doch die waren damit beschäftigt zu rangeln. Sie schubsten sich hin und her und versuchten, sich über eine Linie zu drängen, die sie in den Staub gezogen hatten.

„Da kommt jemand!“, rief sie gedämpft. „Hört auf!“

Zumindest besannen sich Murry und Ryan sofort ihrer Pflichten. Eliza kletterte ein Stück die felsigen Brocken hinauf, die den Weg zum Dorf begrenzten, und beobachtete den Fremden.

Sie hatte genügend Zeit, über ihn nachzudenken, denn er bewegte sich langsam, mit schlurfenden Schritten und gesenktem Kopf. Sein Gesicht konnte sie nicht erkennen, da er einen schwarzen Umhang trug und die Kapuze übergestülpt hatte. Ob er sich verirrt hatte? Laingyard lag so weit abseits jeglicher Handelsstraßen und anderer Siedlungen, dass es nur selten jemanden zu ihnen verschlug, und dies waren entweder Leute, die genau wussten, wohin sie wollten, oder die wenigen, die vom Weg abgekommen waren. So oder so waren Fremde nicht erwünscht. Niemand behandelte sie offen feindselig, doch mit einem ordentlichen Maß an Misstrauen. Noch immer nistete in den Köpfen der meisten Einwohner das Entsetzen über die Säuberungswelle, die vor mehr als anderthalb Jahrzehnten stattgefunden hatte.

Eliza war zu jung, um selbst betroffen zu sein. Sie hatte nur davon gehört, doch sie war alt genug, um die Angst und den Hass zu erkennen, mit denen die Erwachsenen von Richard, dem Lordprotektor, sprachen. Oliver Cromwell mochte ein blutrünstiger Mistkerl gewesen sein, wie Murrys Vater, Mister Boyce, zu sagen pflegte, bevor seine Frau ihn mit einem Blick auf ihre Kinder zum Schweigen brachte. Eliza selbst hätte es nie gewagt, einen Herrscher des englischen Reiches so zu nennen, nicht einmal einen toten, aber immerhin machte ihr Oliver Cromwell keine Angst. Doch was die Dorfbewohner vom jetzigen Lordprotektor erzählten, war ausreichend, um sich manche Nacht unter der Decke zu verkriechen, die Augen zu verschließen und sich zu wünschen, dass Laingyard für alle Zeiten unsichtbar bliebe.

Oliver Cromwell war mit harter Hand gegen Könige und Katholiken vorgegangen, doch sein Sohn fand, dass es nicht genug sei, Aufrührer und

Königstreue niederzuschlagen, es galt, auch die Gotteslästerer zu vernichten. Laingyards Bewohner pflegten daher das Jahr 1666 als das Blutjahr zu bezeichnen, denn Richard ließ im ganzen Land bekannte Magier zusammentreiben und verbrennen. Scheiterhaufen, die bis zum Himmel loderten und die Nächte dunkelrot färbten, so erzählte es Gavin, der Dorfälteste und Druide. Menschen mit magischem Blut flüchteten und ließen alles zurück, was sie besaßen. Sie wurden zu Ausgestoßenen, Gesetzlosen, Vogelfreien.

Natürlich war das vor Elizas Geburt passiert, doch Laingyards Bewohner hatten ihren Kindern beigebracht, wachsam und vorsichtig zu sein. Nicht umsonst befand sich das Dorf inmitten des schottischen Hochlandes, umgeben vom Lichten Wald, der trotz seines Namens nur selten Helligkeit durchließ, und direkt am Fuße des Ben Nevis'. Der Berg ragte wie ein finsterner Beschützer über ihrem Dorf auf und bot mit seinem dunklen, endlosen Höhlensystem eine perfekte Rückzugsmöglichkeit für all jene, die sich auskannten. Trotzdem wurden die älteren Kinder und Jugendlichen des Dorfes als Wächter an dem einzigen problemlosen Zugang aufgestellt und obwohl das eine langweilige Beschäftigung war, hatte es sich Eliza nicht nehmen lassen, ihre Freunde zu begleiten.

Die Jungs standen aufrecht und warteten geduldig, bis der Mann – denn um einen solchen handelte es sich -, bei ihnen angelangt war.

„Bleibt stehen, Sir“, sagte der rothaarige Murry, der es immer übernahm zu sprechen. Für seine vierzehn Jahre war er groß und kräftig, und es würde nicht mehr lange dauern, bis ihn die Gemeinschaft als Erwachsenen anerkannte.

Eliza zog ihre Beine ein Stück zurück und umklammerte den Druidenstab, den Gavin ihr befohlen hatte, immer mit sich zu führen. Sie versuchte, den Mann genauer anzusehen, doch die Kapuze verdeckte sein Gesicht vollständig.

Verstand er sie überhaupt? „Ich muss Euch fragen, wer Ihr seid und was Euch in diesen Teil des Landes verschlägt.“ Murry klang wie ein richtiger Erwachsener, selbstbewusst und fest.

Ein Krächzen drang unter der Kapuze hervor, und Eliza erkannte, dass es ein Lachen darstellte. Der alte Mann hob seinen Kopf und richtete seinen Umhang. Sie bemerkte eisgraue, buschige Brauen und ein Augenpaar, dessen Farbe sich nur unwesentlich davon unterschied.

„Welch interessante Gemeinschaft hier vor mir steht“, sagte der Mann. Seine Stimme war brüchig und kratzend, als würde sich Sand in seiner Kehle reiben. „Zwei prächtige junge Männer und ...“ Er legte den Kopf schief und musterte Eliza. Sie hatte das Bedürfnis, noch ein Stück höher zu klettern. „Eine junge Lady, keck wie ein kleiner Wechselbalg. Bist du ein Wechselbalg, Siofra?“ Er blickte sich um, als erwartete er jeden Moment, Elfen hinter den Steinen hervorspringen zu sehen.

Er machte sich über sie lustig! Eliza spürte, dass ihr Röte in die Wangen schoss und sie schob trotz ihr Kinn vor. „Ich heiße nicht Siofra!“, erklärte sie deutlich; jedes Wort klar akzentuiert.

Murry mischte sich ein. „Es ist nicht wichtig, wer wir sind, Sir. Bitte sagt mir, wer Ihr seid und was Euch herführt! Ich kann Euch sonst nicht durchlassen.“ Ein Lächeln, das nicht annähernd seine Augen erreichte, machte sich auf den Lippen des Mannes breit. „Dies ist ein freies Land. Ich bin niemandem Rechenschaft schuldig, Junge.“

Murry holte tief Luft und pumppte sich auf, doch Ryans Hand an seiner Schulter hielt ihn zurück. „Ich bedaure diese Unannehmlichkeiten, Sir. Aber ich werde Euch nicht gestatten weiterzugehen, wenn Ihr meine Fragen nicht beantwortet. Nennt mir Euren Namen und Euer Begehren oder dreht um. Und bevor Ihr darüber lacht, möchte ich Euch warnen: Wir wissen damit umzugehen!“ Er deutete auf den Stab, den Eliza in seine Richtung hielt.

Der Fremde nickte. „Beeindruckend“, murmelte er heiser. „So viel Magie in der Luft! Und ein Druidenstab in den Händen eines kleinen Mädchens. Die Welt steht am Abgrund.“ Diese Aussicht schien ihn nicht sonderlich zu stören, sein unangenehmes Lächeln wurde breiter.

Eliza schrak zusammen und schaffte es nur mit äußerster Selbstbeherrschung, nicht zu zittern. Konnte er tatsächlich ihre Magie fühlen oder spielte er mit ihnen? Dass sie einen Druidenstab in der Hand hielt, vermochten viele zu erkennen, denn nach dem Blutjahr waren viele Leute in den Besitz solcher Gegenstände gekommen, die nichts damit anfangen konnten. Doch wenn er die Magie, die in ihren Adern floss, spüren konnte, war er nicht nur ebenfalls magisch, sondern sensitiv. Und sie wusste, was Gavin immer wieder predigte: Der Lordprotektor setzte damals wie heute Sensitive ein, um Magier aufzuspüren. Er verschonte sie, wenn sie dafür das Leben anderer verrieten. Sie wurden in den Rang eines Inquisitors erhoben, mit der Macht, über Leben und Tod zu gebieten. Nichts hassten Magier mehr als jene Verräter aus ihren eigenen Reihen.

„Ein Inquisitor?“, spie auch Murry verächtlich aus. „Geht nach Hause, alter Mann. Wir dulden Euresgleichen nicht.“

Ryan blieb stumm, schob sich jedoch ein paar Zentimeter vor. Sein gebräuntes, hübsches Gesicht blieb unbewegt, doch die dunklen Augen waren wachsam auf den Fremden gerichtet.

„Ich möchte jemanden in Laingyard besuchen“, antwortete der Mann sanft. Jegliches Krächzen und der leichte Spott waren aus seiner Stimme verschwunden. Eliza kniff die Augen zusammen. Wieso hatte sie das Gefühl, dass er zornig wurde und drohte? Sie sah zu Murry, in dessen Augen Ratlosigkeit stand. Trotz seiner herrischen Worte schien auch er die Bedrohung zu spüren, die Eliza empfand.

„Ich unterbreite euch einen Vorschlag“, fuhr der Inquisitor bedächtig fort.

„Du, Junge“ – er nickte Murry zu –, „läufst ins Dorf und holst euren Druiden. Dafür werde ich hier warten und deinen Freunden nichts tun.“

Oh, oh. Eliza wusste, dass der Fremde einen Fehler begangen hatte, als Murrays Gesicht in einem dunkleren Rot aufflammte, als es selbst seine Haare zeigten.

Er war größer als der alte Mann, seine Schultern breiter, und er übernahm oft Verantwortung für seine jüngeren Geschwister und Eliza. Er würde sich nicht von oben herab oder wie einen Laufburschen behandeln lassen. Zwar war seine Magie nicht so ausgeprägt wie die der Erwachsenen, aber Eliza hatte den Druidenstab, und er würde in der Lage sein, Energie von ihm zu ziehen. Seine Fingerspitzen berührten sanft das alte Holz, und in Elizas kribbelte die Magie, die den Stab, sie und ihren Freund durchströmte.

Der Fremde beobachtete diese kleine Handlung mit wissenden Augen, und Murrys Zorn kochte über. Inquisitor oder nicht, er würde ihn nicht nach Laingyard lassen. „Ihr verschwindet jetzt“, blaffte er, „und ich verspreche, ich werde Euch nichts tun!“

„Kinder sind immer so berechenbar.“ Der Mann richtete sich auf und warf die Kapuze ab. Obwohl er sich nicht weiter bewegte, weder einen Magie- noch einen Druidenstab in der Hand hielt, veränderte sich sein Gesicht. Die Falten zogen sich zurück, die Wangen wurden schmaler, die buschigen Augenbrauen formten sich zu schwarzen Bögen, die sich über dunkelblaue Augen erhoben. Er überragte sie alle, und er war weder alt noch schwach. Der Mann hatte eine beeindruckende Demonstration seiner magischen Stärke geliefert, und Eliza hätte ihn zu gern gefragt, wie er das getan hatte, doch sie bekam keine Gelegenheit dazu.

Murry, zutiefst erschrocken, schleuderte einen Abwehrzauber auf den Fremden. Zumindest versuchte er es. Er hatte nicht annähernd genügend Magie von Elizas Stab übernommen und gesammelt, und seine Bewegungen waren noch nicht einmal beendet, als er zurückgeworfen wurde – von einer unsichtbaren Faust, die ihn packte und mehrere Meter weiter unsanft auf dem trockenen, schmalen Weg aufprallen ließ. Eliza und Ryan erstarrten. Im wahrsten Sinne des Wortes. Sie hatten sich nicht zurückhalten und die Niederlage ihres Freundes kampflos hinnehmen wollten, doch sie konnten keinen Muskel mehr rühren. Es schien ihnen, als wären sie versteinert. Ihr Gehirn befahl ihnen, sich zu wehren, doch ihr Körper verweigerte ihnen jeden Dienst.

„Verdammt, tut etwas!“, brüllte Murry und rappelte sich auf. Sein Gesicht verzog sich vor Schmerz.

„Sie können nicht“, erklärte der Fremde im Plauderton und tippte den Druidenstab an, der den versteinerten Fingern Elizas entglitt und vor ihm auf den Boden fiel. Er trat einen Schritt zur Seite, fuhr mit der Spitze seines ledernen Stiefels unter den Stab und stieß ihn nach oben, um ihn elegant aufzufangen. Interessiert musterte er die Schnitzereien und schien sich keine Gedanken um Murry zu machen, der sich wie ein Raubtier anschlich. Bevor der Junge jedoch zum Sprung ansetzen konnte, richtete er den Stab auf ihn. „Ich habe die Bewegungsfähigkeit deiner Freunde eingefroren. Wie unklug wäre es, wenn du dir das Gleiche antun lässt?“

Elizas Gedanken rasten. Sie wusste, dass sich Murry ohne Ryans Rat hilflos fühlte. Er war nicht der hellste Stern am Himmel, doch ihm musste bewusst

sein, dass der Inquisitor gerade die Oberhand hatte. In der Hölle sollte er schmoren! Sie tobte innerlich.

„Wie ich vorhin sagte: Ich tue ihnen nichts. Weder deinem Freund noch dem kleinen Wechselbalg. Dafür läufst du ins Dorf und bringst den Druiden her.“ Die Lippen des Mannes kräuselten sich. „Sieh es so: Du kannst eine ganze Armee herbringen, wenn du möchtest, Hauptsache, der Dorfälteste ist dabei. Also lauf, eil dich, Bursche!“

Die Fäuste des Rotschopfs schlossen und öffneten sich, und er hatte Probleme, seine Blicke von dem Fremden und seinen erstarrten Freunden zu wenden. Wusste er, dass sie noch lebten und sich nur so fühlten, als wären sie versteinert? „Komm schon, je eher du losläufst, desto schneller bist du zurück. Du willst doch deine Freunde nicht ewig in dieser Position verharren lassen? Ich habe mir sagen lassen, dass man hinterher einen verspannten Nacken und Rückenschmerzen hat.“

Offensichtlich amüsierte sich jemand prächtig, und dieser Jemand war nicht Murry. Hasserfüllt starrte er den Mann an und rannte los, sich immer wieder umsehend und wohl jede Sekunde damit rechnend, einen Zauber oder Fluch in den Rücken zu bekommen. Doch nichts passierte, und als er an der Biegung des Weges angekommen war, riskierte es Murry, über seine Schulter zurückzuschauen. Der Mann stand zwischen den reglosen Körpern Elizas und Ryans und hob grüßend die Hand. Murry steigerte sein Tempo.

Eine Handbewegung des Mannes sorgte dafür, dass Ryan zu taumeln anfing. Er musste ihn aus der Erstarrung befreit haben, doch so sehr Eliza sich bemühte, sie selbst konnte keinen Finger rühren. Es schien, als könnte er seine Zauber nach Belieben und ohne jede Erdung vornehmen.

„Du kannst deinem Freund folgen“, sagte der unheimliche Fremde und wies mit dem Kopf auf den Weg ins Dorf.

Ryan schüttelte den Kopf.

„Nein? Wieso nicht?“ Der Mann sah ihn erstaunt an.

„Ich lasse Eliza nicht mit Euch allein.“

Er wurde gemustert. Ausgiebig. „Sieh mal, Junge ...“

„Mein Name ist Ryan! Ryan O'Donnell.“ Eliza liebte ihn in diesem Moment mehr als je zuvor. Ihr Freund hatte sie noch nie im Stich gelassen und schien auch nicht vorzuhaben, jetzt damit anzufangen.

„Sehr erfreut, Ryan Ó Dónaill.“ Der Mann sprach seinen Namen gälisch aus und verbeugte sich knapp, ohne ihn aus den Augen zu lassen. „Aber dir ist bewusst, dass du mich an nichts hindern kannst? Du bist kein Schwächling, aber deine Magie ist ...“ Er überlegte kurz. „... nicht sehr ausgeprägt.“

Das klang fast so, als würde er sich bemühen, nett zu ihm zu sein. Eliza traute ihm keinen Augenblick.

„Seid Ihr bereit, mich zu töten, um an Eliza zu kommen?“ Ryan sah dem Mann in die Augen und bemühte sich, ruhig zu atmen. Es fiel ihm offensichtlich schwer.

„Ihr Name ist Eliza.“ Der Mann sah das unbewegliche Mädchen auf dem Felsen an und grübelte halblaut. „Ich kann mich vage an dich erinnern, Ryan Ó

Dónaill, und möglicherweise sogar an deinen ungestümen Freund, wenn ich auch zugebe, dass ihr wohl zu klein wart, um euch an mich zu erinnern. Aber ich bin mir sicher, wäre dieser kleine Wechselbalg damals schon in eurem Dorf gewesen, hätte ich es gespürt. Sie ist stark.“ Er sah Ryan an. „So stark, dass sie bereits begonnen hat, meinen Bann zu lösen. Interessant.“

Ryan starrte Eliza an, und sie blinzelte beeindruckt. Der Mann musste ein Sensitiver sein, wenn er so genau ihre magischen Begabungen einschätzen konnte. Ihr Freund schob sich vor sie.

„Ihr lügt! Sie ist kein Wechselbalg“, widersprach er. Alle wussten, was Wechselbälger waren: Feenabkömmlinge, Elfenbrut. Nichtirdische, die Müttern mit neugeborenen Babys untergeschoben wurden, während die Elfen die Kinder der Menschen stahlen. Jemand, der als Wechselbalg angeklagt wurde, konnte ganz schnell auf einem Scheiterhaufen landen. War der Inquisitor deshalb hier? Hatte es sich herumgesprochen, dass bei Eliza gelegentlich unkontrolliert Magie ausbrach? Das war nicht möglich, versuchte sie sich zu beruhigen.

Niemand hatte in letzter Zeit Laingyard verlassen, kein Fremder hatte sie besucht. Und diese Ausbrüche waren auch fast ausschließlich in Ryans und Murrys Anwesenheit passiert. Sie hatte das Gefühl, dass es durchaus mit den Situationen zusammenhängen konnte, in die sie sich zu diesen Zeiten manövriert hatten. Der Druidenstab schien ihre Magie zumindest lenken zu können, aber sie vergaß ihn manchmal.

„Ich lüge nur, wenn ich mir etwas davon verspreche, Ryan Ó Dónaill“, sagte der Mann und tippte sich nachdenklich mit den Fingerspitzen gegen sein Kinn. „Ich sagte, ich tue euch nichts. Also dreh dich um und sieh deine Freundin an. Du wirst sehen, dass sie bereits ihre Augen unter Kontrolle hat und das weidlich ausnutzt, um mich anzufunkeln. Wahrscheinlich kann sie auch hören, und wenn sie sich weiterhin konzentriert, wird sie bald ihre Finger bewegen können.“

Ob Ryan ihm glaubte oder nicht, er wandte seinen Kopf und begegnete tatsächlich Elizas Blick. Uh, sie war so zornig, dass ihr heiß wurde! Meistens ging in ihrer Nähe etwas kaputt, wenn sie so wütend war, doch in ihrem erstarrten Zustand war sie so hilflos wie eine Fliege, die im Netz der Spinne zappelte. Erleichtert horchte sie auf, als Stimmen erklangen.

Endlich! Sie würde aus dieser schrecklichen Situation befreit werden. Es war zutiefst peinlich, dass sie sich zu dritt von einem einzigen Mann hatten überwältigen lassen, aber sie war trotzdem froh, nicht mehr mit Ryan und diesem böartigen Fremden allein sein zu müssen.

Murrys Rotschopf bog um die Ecke, ihm folgten mehrere Dorfbewohner. Eliza atmete auf, als sie die große, kräftige Gestalt des Druiden bemerkte, der trotz seines verkrüppelten Beines nicht langsamer war als die anderen. Eine kurze Handbewegung des Ältesten hielt sie zurück, während er energisch auf Ryan, Eliza und den Fremden zu hinkte. Der spielte mit dem Druidenstab, drehte ihn hin und her und wartete, bis der alte Mann ihn erreicht hatte.

„Gavin MacDaibhidh“, sagte er. „Mir scheint, dir ging etwas verloren, das ein kleiner Wechselbalg gestohlen hat?“ Er reichte ihm den Stab mit einer formvollendeten Verbeugung, wie man sie auch am Hofe erleben konnte. Ohne Anzeichen von Ärger nahm Gavin seinen Stab entgegen. „Aidan Grimshaw. Ich hätte mir denken können, dass du dieses Chaos auslöst.“ Eliza presste die Lippen zusammen. Sie hatten Recht gehabt – der Mann *war* ein Inquisitor. Und nicht irgendeiner, nein. Der Bluthund des Lordprotektors. Es gab Gerüchte über ihn, Berichte, die man sich abends in der warmen Stube erzählte, wenn man sich ein wenig gruseln wollte.

Davon, dass ihm mehr Menschen zum Opfer gefallen waren als der Schwarzen Pest. Davon, dass nicht einmal die Armeen des Lordprotektors mehr Leute getötet hatten, dass sein Gewissen so schwarz war wie sein Herz und sein Umhang.

Eliza schielte auf besagten Umhang. Richtig, der war schwarz, wenn auch staubig von einer langen Reise, und er wurde von schweren, silbernen Schnallen zusammengehalten. Silberne Fäden säumten die Kapuze und den Halsausschnitt. Gab es auch in seinem Herzen noch silberne Stellen? Und warum sah Gavin nicht entsetzt aus? Tatsächlich betrachtete der Dorfälteste den Inquisitor, wie man einen lange nicht gesehenen Gefährten ansah – mit Wärme und Überraschung.

„Du bist alt geworden, Gavin“, verkündete Grimshaw.

„Du wirst es noch nicht bemerkt haben, aber das ist es, was die Zeit mit uns allen anstellt“, antwortete der Druide würdevoll. Ein kleines Lächeln spielte auf seinen Lippen. „Es ist trotzdem beruhigend zu wissen, dass du noch immer der gleiche vorlaute und arrogante Welpen bist wie früher. Und jetzt sei so freundlich und befreie mein Mündel aus ihrem Bann, bevor sich die Jungs noch mehr Sorgen machen müssen, als sie es ohnehin tun.“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Oh, nein. Ich denke nicht. Das schafft sie allein, da bin ich mir ganz sicher.“

Der Dorfälteste wiegte seinen Kopf. „Ist das so?“